

Predigt am 17. Sonntag nach Trinitatis 2024

Joh 6,67-69: Entkehrung: wie Jesus darauf reagiert

*Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit Jesus. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: „Wollt ihr auch weggehen?“
Da antwortete ihm Simon Petrus: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“*

Liebe Gemeinde!

„Irgendwann habe ich gemerkt, dass ich eigentlich nicht mehr an Gott glaube. Und: Mir fehlt nichts dabei!“ Das sagte mir Paul vor ein paar Jahren. Es war so eine Art Abschiedsgespräch. Paul hatte nach dem Abitur mit dem Studium begonnen. Nun sagte er mir als Pastor, der Gemeinde und Gott „Ade“.

Dieses Treffen mit ihm hat mich sehr aufgewühlt. Ich fühlte und fühle mich traurig, verwirrt und hilflos zugleich. Gerade Paul! Jahre zuvor kam er in meinen Konfirmandenunterricht. Ein Freund hatte ihn mitgenommen. Eigentlich wollte er gar nicht. In seinem Elternhaus spielte Glaube, Gebet und Gott überhaupt keine Rolle. Seine Eltern sagten aber: „Lern das doch mal kennen. Ist eine gute Gelegenheit, dich damit auseinander zu setzen.“ Und so kam Paul einfach mal mit, „zur Probe“. Für ihn vollkommen unerwartet fand er gleich bei der ersten Unterrichtsstunde Interesse an Glaubensthemen. Und er fing Feuer für Jesus. Begann die Bibel zu lesen und zu beten. Hinterfragte und durchdachte den christlichen Glauben. Schließlich ließ er sich taufen. Aus vollem Herzen legte er in der Osternacht das Bekenntnis zu Jesus Christus als seinem Herrn ab und wurde durch Wasser und Wort ein Kind Gottes. Nach der Konfirmation besuchte er zusammen mit seinem Freund kirchliche Jugendveranstaltungen und Jugendfreizeiten. Jesus zu folgen war für ihn wichtig.

Doch dann, wenige Jahre später, saß Paul, der doch so überzeugt und fröhlich auf Gott vertraut hatte vor mir und sagte, dass er mit Gott nichts mehr anfangen könne. Ich fragte ihn, wie es dazu gekommen sei, ob er sich über Kirche, Gemeinde oder mich als Pastor geärgert hätte. Paul meinte: „Nein, überhaupt nicht. In der Gemeinde habe ich mich eigentlich immer wohl gefühlt. Und auch dich finde ich nett. Aber ich habe gemerkt, wie mir Gott und Glauben einfach nicht mehr so wichtig sind. Ich habe irgendwann nicht mehr so viel in der Bibel gelesen. Später habe ich aufgehört zu beten. Doch mir hat absolut nichts gefehlt. Ich habe festgestellt: Ob ich mit oder ohne Gott unterwegs bin, spielt für mich persönlich keine Rolle. Ich brauche Gott nicht – auch nicht für die Beantwortung der letzten Fragen. Da kann ich die nüchternen Antworten der Naturwissenschaftler inzwischen besser nachvollziehen.“

Dieses Gespräch hat mich sehr getroffen. Besonders weil Paul unsere gemeinsame Grundlage aufgegeben hat. Das, was mir wichtig, lieb und wertvoll ist: Das Vertrauen auf Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist – das kann ich mit ihm jetzt nicht mehr teilen. Das schmerzt. Ich bin enttäuscht und verunsichert. Hinterfrage mich und meinen Glauben.

Entkehrung. So nennt der Wissenschaftler Tobias Faix das, was Paul erlebt hat. Entkehrung ist das Gegenteil von Bekehrung. Menschen, die sich aus vollem Herzen zu Gott bekannt haben, verabschieden sich vom Glauben. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Manchmal spielen Verletzungen durch andere Gemeindeglieder oder Amtsträger eine Rolle. Manchmal sind es konkrete Enttäuschungen im Leben: Leid, Krankheit, Verluste. Manchmal ist es die persönliche Erfahrung, dass der Glaube nicht das hält, was er mal versprochen hat. Das ist sehr individuell. Aber viele Geschichten, die Faix gesammelt hat, klingen so ähnlich wie die von Paul.

Dazu passt die Kirchenmitglieder-Untersuchung, die von der EKD im letzten Jahr veröffentlicht wurde. Immer mehr Menschen kehren der Kirche den Rücken. Sie treten aus folgenden Gründen aus: 1. Die Kirche ist unglaubwürdig geworden. 2. Die Kirche ist mir gleichgültig. 3. Ich brauche keine Religion für mein Leben. 4. Ich kann mit dem Glauben nichts anfangen...

Inzwischen sind nicht mal die Hälfte aller Bundesbürgerinnen und Bundesbürger Glied einer Kirche. Und viele, die noch Glieder sind, erklären die Absicht, früher oder später auszutreten.

Entkehrung. Das ist ganz offensichtlich kein modernes Phänomen. Entkehrung gab es bereits zu Jesu Zeiten. Im Johannesevangelium hören wir: Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit Jesus. (Joh 6,66)

Hier ist die Rede von Menschen, die Jesu Zeichen und Wunder mit eigenen Augen gesehen haben. Sie haben Jesu Worte mit eigenen Ohren gehört. Und sie waren ehrlich begeistert von ihm. Und sie sind ihm ein ganzes Stück nachgefolgt.

Warum wenden sie sich jetzt ab? Was war geschehen? Der Abwanderungswelle voraus geht ein erstaunliches Ereignis. Jesus macht 5000 Menschen satt. Mit nur 5 Broten und zwei Fischen. Später möchten einige mehr davon. Mehr Brot. Doch Jesus erklärt, dass er nicht gekommen ist, leibliche Nahrung auszuteilen. Es geht ihm um das Brot, das vom Himmel kommt. „Ich bin das Brot des Lebens“ sagt Jesus, „Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ (Joh 6,35) Und dann fordert er von ihnen, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken, um das ewige Leben zu haben. Das ist eine Zumutung. Schwer zu verstehen. „Diese Re-

de ist hart; wer kann sie hören?“ (Joh 6,60). Sagen viele und wenden sich ab. Vielleicht haben sie sich Jesus anders vorgestellt. Vielleicht hatten sie Hoffnung auf ein bequemeres, ruhmreicheres Leben. Vielleicht kommen sie aber auch nicht klar mit dem, was Jesus hier von sich gibt. „Brot vom Himmel... sein Fleisch essen“? Wie soll man das verstehen?

Wie reagiert Jesus darauf, dass viele Jünger ihm den Rücken zuwenden?

Ich finde zunächst bezeichnend, was Jesus nicht tut. Er wendet keinen Zwang an. Er setzt die Entkehrten nicht unter Druck oder macht ihnen ein schlechtes Gewissen. Er nimmt sie ernst.

Aber wieso reagiert Jesus auf diese Weise? Ist ihm die Nachfolge seiner Jünger egal oder die Sache des Glaubens gar unwichtig?

Ganz und gar nicht. Immer wieder betont er, wie lebensentscheidend das Vertrauen auf ihn ist. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens.“ (Joh 6,47f). Doch Jesus weiß auch um das Geheimnis des Glaubens und des Unglaubens, das letztlich nur Gott allein kennt, weil nur er dem Menschen den Glauben gewähren kann, ohne seine Freiheit zu verletzen. An Jesus glauben zu können, ist Geschenk und Gabe Gottes. Doch Glaube ist nie Zwang. Wir können uns gegen ihn entscheiden. Jesus lässt uns dann ziehen. Auch wenn die Abkehr von ihm die Abkehr vom ewigen Leben bedeutet.

Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit Jesus. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: „Wollt ihr auch weggehen?“

Jetzt wird es persönlich. Jesus wendet sich den 12 Jüngern zu. Ich kann mir vorstellen, wie es ihnen geht. Eben waren sie noch mit vielen unterwegs. Schwestern und Brüder im Glauben, mit denen sie die gleiche Hoffnung und die gleiche Liebe teilten. Gemeinsam folgten sie Jesus. Hatten das gleiche Ziel, den gleichen Weg. Und jetzt sind sie weg. Frust. Enttäuschung. Aber auch Zweifel bewegen sie.

Ich kenne diese Gefühle sehr gut. Paul ist nicht der Einzige, der aus meinem Bekanntenkreis dem Glauben den Rücken gekehrt hat. Ich habe schon viele solche ehrlichen und offenen Gespräche geführt. Es bricht mir das Herz, wenn ich die leeren Plätze in der Kirche sehe, auf dem die Personen saßen. Es macht mich unendlich traurig, wenn ich mit ihnen nicht mehr zusammen beten kann. Es verunsichert mich, wenn ich sehe, wie gut es ihnen geht auch ohne Glauben.

„Wollt ihr auch weggehen?“ fragt Jesus seine Jünger. Auch mich fragt er das. Es ist eine Einladung, meine Nachfolge zu überdenken und Stellung zu beziehen.

Wie gut, dass er dieses Thema so offen anspricht. Denn diese Frage habe ich mir auch schon oft gestellt: Will ich nicht auch gehen? Aufhören zu glauben? Ohne Gott leben? Was hält mich bei ihm?

Sich diesen Anfechtungen zu stellen ist hart. Ein geistlicher Kampf. In meinem Ringen um Antworten auf die Frage von Jesus kristallisieren sich für mich diese drei Erkenntnisse heraus:

1. Der Glaube gibt mir Halt

Immer wieder staune ich über die Schönheit und Tiefe des Wortes Gottes. Ich merke, wie ich das nicht aufgeben möchte. Mir wird bewusst, dass ich – warum auch immer – von diesem Jesus nicht los komme. Selbst wenn ich seine Worte wohl nie verstehen werde. Jesus das Brot des Lebens – da kaue ich gerne immer wieder drauf rum.

2. Der Glaube ist nicht machbar

Im Gespräch mit Entkehrten erfahre ich sehr deutlich, dass der Glaube ein Geschenk Gottes ist. Ich kann ihn nicht selber machen, schon gar nicht anderen ins Herz setzen. Dieses Geheimnis von Glauben und Unglauben begreife ich nicht. Das macht mich demütig. Und lässt mich immer wieder neu um den Heiligen Geist bitten.

3. Mein Glaube braucht Gemeinschaft

Ich nehme wahr, wie der christliche Glaube aktuell hier in Deutschland immer exotischer wird. Um so nötiger brauche ich Gemeinschaft, brauche gemeinsames Gebet, brauche geistliches Miteinander. Nicht abgeschottet von anderen. Aber als Stärkung füreinander.

Die Antworten habe ich für mich gefunden.

„Wollt ihr auch weggehen?“ fragt Jesus seine 12 Jünger. Wir wissen nicht, welche Antworten sie gefunden haben. Immerhin hören wir die Antwort von Petrus. Er sagt:

„Herr, zu wem sollen wir (denn) gehen? Bei dir habe ich doch Orientierung und Sinn für mein Leben gefunden. Du gibst mir Halt. Ich kann mir nicht vorstellen, nach einem anderen Herrn für mein Leben zu suchen. Auch wenn so viele der Weggenossen jetzt ihre eigenen Wege gehen.“

Petrus begründet auch, warum Jesus für ihn zum unverzichtbaren Lebensmittelpunkt geworden ist. Er bekennt: „Du hast Worte ewigen Lebens!“ und: „wir

haben geglaubt und erkannt, dass du der Heilige Gottes bist.“ (Joh 6,69) Also:
„Du stehst ganz auf der Seite Gottes, gehörst zu ihm wie kein anderer, du öff-
nest den Weg zum Himmel!“

Mich beeindruckt die Antwort von Petrus. Sie ist persönlich und ehrlich. Sie ist voller Vertrauen und Trotz. Und sie eröffnet das Gespräch mit denen, die mit Jesus unterwegs sind, unterwegs waren und unterwegs sein wollen.

„Wollt ihr auch weggehen?“ Welche Antworten findest Du? Lasst uns darüber ins Gespräch kommen!

Jesus Christus, der Heilige Gottes, schenke uns Glauben in seine Worte des ewigen Lebens.

Amen

*Pastor Klaus Bergmann
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*